

Gottesdienst in der Reihe „end-lich leben“ am 27. März 2022:

Sonntag Lätare, 18.00 Uhr in Hauingen

„Vorweggenommen in ein Haus aus Licht“

Orgelvorspiel

Begrüßung:

Guten Abend allen miteinander!

Schön, dass Sie, dass wir gemeinsam hier sind. Aus den unterschiedlichsten Hintergründen und mit verschiedenen Erfahrungen, und doch in einem völlig eins:

Unser Leben ist ein zeitliches Geschehen, das mit Zeugung und Empfängnis beginnt und mit dem Tode endet. Deshalb erfahren wir „Leben“ als vorn und hinten begrenzt –

und so auch als ein räumliches Geschehen:
gebunden an den einen Ort, an dem wir jetzt gerade sind.

In mindestens zwei Dimensionen also sind wir „end-liches Leben“.

Ganz einfach.

Zugleich aber spüren und ahnen wir, dass es da noch andere Dimensionen gibt. Vielleicht eine, vielleicht mehrere.

Jedenfalls solche, in deren Horizont wir diese Selbst-Erkenntnis als „end-liches Leben“ noch anders betonen können: endlich LEBEN!

Manche Menschen nutzen für diesen Horizont, für diese Dimension immer noch und immer weiter das Wort „Gott“.

So auch wir beide, die wir diesen **Gottesdienst** vorbereitet haben:

Friederike Schweigler vom Hospizdienst Schopfheim

und ich, Martina Schüßler, Pfarrerin hier in Hauingen.

Schön, dass wir jetzt gemeinsam mit Ihnen und Euch hier sind:
mit unseren je eigenen Erfahrungen von END-LICHEM Leben im Horizont der Sehnsucht nach endlichem LEBEN!

Hier und jetzt also sind wir da – in Erinnerung an unsere Taufe, die geschehen sein mag:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. **AMEN.**

Es bleibt heute länger hell, die Sonne ist noch nicht untergegangen – und so passt folgendes Abendlied für den Anfang des Gottesdienstes:

Lied: Bevor die Sonne sinkt... (EG 491,1-4)

Ob mit diesen Liedversen schon angedeutet ist, worauf es hier rauslaufen soll? Auf DIE Antwort nämlich, die man in der Kirche eben erwartet:

LEBEN, endlich LEBEN – das ist da, wo „Gott“ ist. Wo man so vollmundig von „nicht vergessen sein“ und von „guten Händen“ singt, und wo man die Zeit, die einem gnädigerweise „gelassen“ wird, mit dankbaren Liedern zu füllen hat...? Mit den Jugendlichen der Konfi-Gruppe habe ich in den letzten Wochen immer wieder über das Beten gesprochen:

Was ist das eigentlich? Was nutzt es?

Kann es auch nur aus Fragen bestehen?

Ja, sicherlich!

Und so laden wir Sie ein zu einem Gebet voller Fragen anhand dieses gerade gesungenen Liedes.

Allerdings: Fragen können beunruhigen.

Das ist sogar ihr Sinn – und deshalb ist das auch richtig und gut.

Aber es kann auch viel Dunkles hochkommen, wenn wir uns den Fragen überlassen.

Deshalb singen wir zwischendurch immer wieder einen Liedruf aus Taizé mit der Bitte: **Orgel: NL 11**

Christus, Dein Licht verklärt unsre Schatten. Lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht.

Christus, Dein Licht erstrahlt auf der Erde und Du sagst uns: Auch ihr seid das Licht!

So bergen wir uns mit all unseren Fragen bei dem, der uns ermutigt und den Horizont dafür auftut, eigene Antworten zu finden... Singen wir –

Orgel: NL 11

Und nun trauen wir uns und gehen ins fragende Gebet mit viel Stille zum eigenen Nachdenken:

1) *EG 491,1 : Bevor die Sonne sinkt, will ich den Tag bedenken.*

Die Zeit, sie eilt dahin, wir halten nichts in Händen.

Wenn ich den Tag heute bedenke:

Was von dem, was ich heute erlebt habe, würde ich gerne festhalten?

Von was wünschte ich, es würde eines Tages in einem „Nachruf“ auf mein Leben erwähnt werden?

Warum?

STILLE

Orgel: NL 11

2) EG 491,2 :

Bevor die Sonne sinkt, will ich das Sorgen lassen.

Mein Gott, bei Dir bin ich zu keiner Stund vergessen.

Wenn ich meine Sorgen um mich und andere loslassen können soll:

„Gott“: Tatsächlich: Wir vergessen so viele.

Was ist mit denen, die wir vergessen, nachdem sie eine Weile in unseren Medien waren?

Ich möchte nicht vergessen werden. Weder möchte ich heute übersehen werden noch nach meinem Tod einfach weg...

Bist Du, Gott, wirklich der Garant dafür, dass niemand vergessen wird?

Auch ich nicht? Und was bedeutet das?

STILLE

Orgel: NL 11

3) EG 491,3

Bevor die Sonne sinkt, will ich Dir herzlich danken.

Die Zeit, die Du mir lässt, möcht' ich Dir Lieder singen.

Wenn ich überlege, für was ich dankbar bin –

Was, wenn das Danken mir gerade schwerfällt?

Bist Du, „Gott“, dann beleidigt? Und wenn ich überlege, wie viel Zeit ich wohl noch habe –

Was, wenn ich meine Zeit anders füllen möchte als mit Liedern für Gott?

Worin erkenne ich den Sinn meines Lebens?

STILLE

Orgel: NL 11

4) EG 491,4

Bevor die Sonne sinkt, will ich Dich herzlich bitten:

Nimm Du den Tag zurück in Deine guten Hände.

Wenn ich denke, wie viele Bitten Du jeden Tag, ja, in jeder Minute hörst:

Erfüllst Du überhaupt menschliche Bitten? Und wie entscheidest Du, welche Du erfüllst und welche nicht?

Oder denke ich jetzt viel zu menschlich von Dir, „Gott“?

Was meine ich denn, wenn ich von Deinen „guten Händen“ singe?

STILLE

Orgel: NL 11

Ist das nicht verrückt? Dass Jesus das so über uns behauptet?

„Wir: das Licht“?

Auch wir – wie er? Endlich und begrenzt, doch voller Leben?

Der Bibeltext für heute Abend sagt es ähnlich, obwohl er andere Worte, andere Bilder gebraucht:

Wir hören 3 GROSSE Sätze aus dem 1. Brief im Neuen Testament, den ein gewisser Johannes geschrieben hat: 1. Joh 5,11-13

Und Gott selbst hat bezeugt, dass Gott uns das ewige Leben gegeben hat,

und dieses Leben ist in seinem Sohn:

Wer den Sohn hat, der hat das Leben.

Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.

Dieses habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt,

ihr, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.

„Das ewige Leben“ – so nennt der Johannesbrief diese weitere Dimension im großen Zusammenhang von allem Lebendigen mit allem Lebendigen.

Oder auch „Gott“.

Denn eins scheint klar: „Gott“ allein hat ewiges Leben.

Wir nicht, sofern „ewig“ bedeuten soll: ohne Anfang, ohne Ende.

Wir haben einen Anfang, darum haben wir auch ein Ende.

Meint „ewig“ aber wirklich DAS: ein anfang- und end-looses Leben?

Das wäre denn doch eine allzu quantitative (*also an Zahlen und Zählbarkeit orientierte*) Definition.

„Ewiges Leben“ scheint mir etwas (*grundsätzlich*) anderes zu sein, als bloß unermessliche Quantitäten von Zeit.

„Ewiges Leben“ bezeichnet Qualität, und meint *nicht mehr und nicht weniger als* die Qualität von „Gott“ selbst.

Diese Qualität Gottes nennt der Johannesbrief kurz und prägnant:

„Gott ist Liebe.“ (1. Joh 4,8.16)

Und wenn es nun an unserer Stelle im Brief heißt:

„Gott hat uns das – also sein eigenes – ewiges Leben gegeben in seinem Sohne.“, dann ist das nicht ganz leicht verständlich.

Mir sagt es erst einmal dies:

Die relativ kurze Zeit, die Jesus von Nazareth *mit seinen um die 30 Lebensjahren bzw. ca. 3 Jahren Wanderschaft durch das von den Römern besetzte Israel*

gehabt hat, *diese doch recht kurze Lebensspanne* genügte, um dieses „ewige Leben Gottes“, d.h. *die Qualität der Liebe* so zu leben und so weiterzugeben, dass jetzt *die, die seiner Spur folgen wollen, behaupten:*

„Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.“

Für unsere Ohren tönt auch das erst einmal seltsam – so als ginge es hier um Aneignung und Besitz.

So, als könnten wir mit Jesus – sobald wir ihn als Christus, als den „Sohn Gottes“ bekennen – verfahren wie mit einem Möbelstück oder einem Wertpapier, das der eine hat und die andere eben nicht.

So ist das aber nicht gemeint.

Vielmehr liegt in diesem Wörtchen „haben“ die ganze Gegenwärtigkeit des ewigen Lebens, die damit gegeben ist, dass wir das Vertrauen auf Jesu Sichtweise von Gott und Mensch und Welt in unserem Leben heute und hier nachvollziehen:

Jetzt beginnt das „ewige Leben“ für uns, die wir uns in der Spur Jesu trauen, uns als „Söhne und Töchter Gottes“ zu verstehen – oder es beginnt nie mehr, auch nicht nach dem Tode.

Jetzt können wir die Liebe als Lebensqualität leben – nach dem Tode ist es zu spät.

Jetzt will uns Jesus Christus „Anführer des Lebens“ (Apg 3,15) sein, sonst verpassen wir das Leben *vor* dem Tod.

Marie Luise Kaschnitz hat diese gegenwärtige Erfahrung von „ewigem Leben“ in einem Gedicht zum Thema „Auferstehung“ in einer Art und Weise ausgedrückt, die mich immer wieder berührt.

Bevor ich es Ihnen vortrage, nur einige wenige Informationen zu dieser beeindruckenden Dichterin:

Marie-Luise Kaschnitz war 1901 in Karlsruhe geboren und starb 1973 in Rom, beigesetzt ist sie in dem Herkunftsort ihrer Familie in Bollschweil bei Freiburg – wenn man sich also mit ihrem Lebenslauf beschäftigt, betreibt man zugleich ein wenig Heimatkunde, wiewohl sie in ihrem Leben weit herumkam und ihren Horizont immer weiter ausdehnte. Dabei hat sie wohl auch immer wieder die Erfahrung gemacht, die sie in ihrem Gedicht „Auferstehung“ zu beschreiben versucht:

*Manchmal stehen wir auf
Stehen zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut*

*Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen.*

*Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.*

*Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.*

Es ist dies eine Erfahrung, die wir alle machen können.

Ja, Marie Luise Kaschnitz erwähnt mit keinem Wort „den Sohn“, geschweige denn den Namen Jesus, oder Christus, oder „Gott“.

Im Gegenteil: Wo sie auf biblische Bilder von „weidenden Löwen und sanften Wölfen“ zurückgreift, da sagt sie ausdrücklich: Das ist nicht das, was sie hier meint.

Sie erzählt nicht von utopischen Visionen einer endgültig friedlichen Zukunft, die ihr das Jetzt und Hier zwischen „Raubtieren“ und den fordernden Bedingungen ihrer Zeitmessgeräte erleichtern.

*Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.*

Dieses „Dennoch“ ist nicht einfach trotzig-kraftvoll gegen die Realitäten des Gewohnten gesetzt. Im Gegenteil: Es ist „leicht“.

Seine „Unverwundbarkeit“ entspringt nicht der Panzerung des Helden, sondern der An-Nahme einer „geheimnisvollen Ordnung“.

Noch einmal:

Die „Unverwundbarkeit“ des Dennoch, die Marie Luise Kaschnitz hier beschreibt, ist „leicht“, sie entspringt nicht der schweren Panzerung des „Helden“ und auch nicht der Abschottung des „Feiglings“, der sich hinter Mauern verschanzt, sondern diese „leichte Unverwundbarkeit“ entsteht dadurch, dass wir uns wahr-nehmen und an-nehmen als eingeordnet in eine „geheimnisvolle Ordnung“.

Worin aber besteht diese?

Wie könnte man diese „geheimnisvolle Ordnung“ beschreiben, wenn man sie denn schon einmal erfahren hat?

Welche Beispiele aus unserem „mitten am Tage“ könnte man dafür geben?

Von Claus Peter März, einem katholischen Theologieprofessor in Erfurt, der erst im vergangenen November 74jährig verstorben ist, stammt das folgende Lied:

NL 86,1-5 Wenn das Brot, das wir teilen...

Wir halten eine längere Stille, um dem nachzuspüren:

Wo habe ich diese Liebe, die alles umfängt, schon erlebt?

STILLE Orgel: NL 11

Was auch immer Ihnen jetzt durch Kopf und Herz gegangen ist – wir merken doch: Liebe ist immer konkret. Und trotzdem: unfassbar!

D.h. es geht immer um die Frage: Wie lebe und erlebe ICH „Liebe“?

Und woher kommt mir die Fähigkeit, ja die Kraft dazu?

Wenn wir jetzt gleich beten – ganz persönlich – dann könnte es eine Hilfe sein, zwischendurch immer wieder nur diese eine große Zusage zu hören bzw.

miteinander zu singen: „*Und Du sagst uns: Auch ihr seid das Licht!*“

Damit wir das aber nicht als eine totale Überforderung verstehen, so als würde da von uns verlangt, wie Jesus Christus sein zu müssen, sehen wir hier in dieser Folie den Originaltext auf Französisch:

Jésus le Christ, lumière intérieure, donne moi d'accueillir ton amour.

Und das heißt wörtlich übersetzt:

Jesus Christus, inneres Licht, gib mir, dass ich Deine Liebe annehme.

Darum also geht es wohl: die Liebe, die uns von „Gott“ her geschenkt wird, aus der Dimension, aus der Jesus gelebt hat, die will ich annehmen. Und dann kann ich weitergeben.

Also bitten wir im Gebet um ganz konkrete Segnungen für uns als menschliche Körper zwischen Geburt und Tod:

Lasst uns beten:

Orgel NL 11 --- nur die letzte Notenzeile! :

„Und DU sagst uns: Auch ihr seid das Licht!“

Gebet von Antje Sabine Naegeli, vorgetragen von Friederike Schweigler:

*Gott, segne meine Hände,
dass sie behutsam seien,
dass sie halten können,
ohne zur Fessel zu werden,
dass sie geben können ohne Berechnung,
dass ihnen innewohne
die Kraft, zu trösten und zu segnen.*

Orgel NL 11 --- nur die letzte Notenzeile! :

„Und DU sagst uns: Auch ihr seid das Licht!“

*Herr, segne meine Augen,
dass sie Bedürftigkeit wahrnehmen,
dass sie das Unscheinbare nicht
übersehen,
dass sie hindurchschauen
durch das Vordergründige,
dass andere sich wohl fühlen können
unter meinem Blick.*

Orgel NL 11 --- nur die letzte Notenzeile! :

„Und DU sagst uns: Auch ihr seid das Licht!“

*Herr, segne meine Ohren,
dass sie Deine Stimme
zu erhorchen vermögen,
dass sie hellhörig seien
für die Stimme der Not,
dass sie verschlossen seien
für den Lärm und das Geschwätz,
dass sie das Unbequeme nicht überhören.*

Orgel NL 11 --- nur die letzte Notenzeile! :

„Und DU sagst uns: Auch ihr seid das Licht!“

Herr, segne meinen Mund,
dass er Dich bezeuge,
dass nichts von ihm ausgehe,
was verletzt und zerstört,
dass er heilende Worte spreche,
dass er Anvertrautes bewahre.

Orgel NL 11 --- nur die letzte Notenzeile! :
„Und DU sagst uns: Auch ihr seid das Licht!“
Herr, segne mein Herz,
dass es Wohnstatt sei Deinem Geist,
dass es Wärme schenken und bergen kann,
dass es reich sei an Verzeihung,
dass es Leid und Freude teilen kann.

Orgel NL 11 --- nur die letzte Notenzeile! :
„Und DU sagst uns: Auch ihr seid das Licht!“
Lass mich Dir verfügbar sein, mein Gott,
mit allem, was ich habe und bin. Amen.

Und so beten wir hier gemeinsam – und auch gemeinsam mit denen, die jetzt
gleich die Glocken hören.

So beten wir, wie Jesus es auch tat:
Vater unser im Himmel, ...

In diesem weiten Horizont beten wir singend weiter:
EG 266,1-5 Der Tag, mein Gott...

Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen und wird vom Dunkel überweht.
Am Morgen hast Du Lob empfangen, zu Dir steigt unser Nachtgebet.

Die Erde rollt dem Tag entgegen; wir ruhen aus in dieser Nacht
und danken Dir, wenn wir uns legen, dass Deine Kirche immer wacht.

Denn unermüdlich, wie der Schimmer des Morgens um die Erde geht,
ist immer ein Gebet und immer ein Loblied wach, das vor Dir steht.

Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Menschen überm Meer das Licht;
und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für Deine Taten spricht.

So sei es, Herr: Die Reiche fallen, Dein Thron allein wird nicht zerstört;
Dein Reich besteht und wächst, bis allen Dein großer, neuer Tag gehört.

Abkündigungen **incl. Trauergruppe in Schopfheim:**
Start mit einem unverbindlichen Informationsabend (keine Anmeldung erforderlich!) am 7.4.2022 um 19.00 Uhr im evang. Gemeindehaus Fahrnau

Bitte erheben Sie sich zum Totengedenken:

*Ich hänge seinen Namen und das Datum unseres Abschiednehmens an den
Kranz des Lebens. (TUN)*

Lasst uns beten:

Unser Herr Jesus Christus, Du hast dem Tod ein einfaches Wort
entgegengesetzt:

„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“, hast Du Deinen Jüngern gesagt.

Auf dieses Versprechen verlassen wir uns, wenn wir Dir unsere Toten
anvertrauen.

Wir begraben sie in der Erde, zu der wir gehören.

Du aber wirst sie zu neuem Leben erwecken, über das der Tod keine Macht
mehr hat.

Tröste Du die Angehörigen des Verstorbenen N.N. mit dieser Gewissheit und
hilf ihnen, einander beizustehen in ihrer Trauer.

Bleibe Du bei ihnen mit deinem Segen. Amen.

Wir singen das letzte Lied und bleiben dazu stehen:

EG 676,1+2 Der Lärm verebbt...

Der Lärm verebbt und die Last wird leichter. Es kommen Engel und tragen mit.
Gott segne alle, die Dir vertrauen. Gib Nacht und Ruhe, wo man heut litt.

Lass Recht aufblühen, wo Unrecht umgeht. Mach die Gefangnen der Willkür frei.
Lass Deine Kirche mit Jesus wachen und Menschen wirken, dass Friede sei.

Wochenspruch:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein. Wenn
es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Johannes 12,24)

Segen

Orgelnachspiel